

J wie Jungfrauengeburt

oder die Befreiung von der Macht der Gene

Jörg Machel / Was in meiner Jugend noch als Ausdruck höchster naturwissenschaftlicher Naivität gelten konnte, ist heute technisch gesehen kein Problem mehr – die Jungfrauengeburt.

Schon seit vielen Jahren gibt es die künstliche Befruchtung, und es gibt lesbische Frauen, die nie mit einem Mann verkehrt haben und dennoch Mütter geworden sind. Will man noch einen Schritt weiter gehen und macht man die Jungfrauengeburt nicht am intakten Hymen fest, sondern daran, dass kein Mann im Spiel sein soll bei der Befruchtung, auch nicht als Spermenspende, so ist auch dies mittlerweile denkbar. Dolly hat biologisch gesehen den Weg für diese Möglichkeit gewiesen.

Damit aber, dass die Jungfrauengeburt vom Geruch des biologisch Ab-

surden befreit wurde, ist der Disput nicht erledigt, sondern bestenfalls auf den wahren Gegenstand zurückgeworfen worden. Nein, es geht tatsächlich nicht um ein Überlisten oder gar Durchbrechen der Naturgesetze.

Hier kann es nur darum gehen, dem in der Antike verbreiteten Mythos von der Geburt eines Gottessohnes durch eine Jungfrau auf die spezielle Ausformung im Kontext des Lebens Jesu hin zu betrachten.

Jesus hatte ein gespanntes Verhältnis zur Familie. Das ist überliefert. Den patriarchalen Strukturen, dem Clandanken seiner Zeit stand er skeptisch bis feindlich gegenüber. Der leibliche Vater, die leibliche Mutter bedeuteten ihm nicht viel, die Geschwister sind ihm unwichtig. Bruder und Schwester sind ihm jene, die den Willen des himmlischen Vaters tun,

so blafft er Mutter und Geschwister an, als die ihn an seine Sohnespflichten erinnern.

Auf dieser Grundlage lassen sich keine Dynastien bauen. Doch Jesus weigert sich nicht nur in dynastischer Weise nach vorn zu planen, auch nach hinten bricht er die Brücken ab. Er will sich nicht von seinen Eltern her verstanden wissen. Nur Gott ist ihm Vater, niemand sonst!

Welch eine Befreiung wäre dies für unzählige Menschen, wenn sie sich nicht mehr verstehen müssten von ihren Familien her, wenn sie den Ballast abwerfen könnten, der ihnen mit der Last der Generationen aufgebürdet ist. Es dürfte nicht ohne Reiz sein, sich selbst einmal als „Jungfrauengeburt“ zu sehen und alles hinter sich zu lassen, womit die Herkunft uns fesselt.

Weihnacht multikulti

Heike Krohn / Die Blätter vom Benjamin-Baum sind immer grün. Wie bei Tannenbäumen. Einen Tannenbaum haben sie nie zu Weihnachten, erzählt Serab Yükses. Aber als ihre beiden ältesten Kinder noch klein waren, hat sie immer den Benjamin-Baum geschmückt. „Er war riesig“. Sie haben Weihnachtskugeln drangehängt oder selbstaugeschnittene Sterne. Serab Yükses lebt seit über 20 Jahren in Deutschland. Ihre Eltern kamen aus der Türkei aus Antaya, einer Stadt nahe der syrischen Grenze. Damals feierten in der Türkei nur die vielen Christen, die dort lebten, am 24. Dezember und die stellten auch Tannenbäume auf. Als Kind hat ihr das immer gut gefallen, aber den Sinn des ganzen Festes, sagt sie, hat sie erst verstanden, seit sie in Deutschland lebt. In der muslimischen Glaubensstradition hat Weihnachten keine Bedeutung. Im Koran ist Jesus zwar ein bedeutender Prophet und die Kommentatoren des Koran glauben auch an seine Wiederkunft in der Endzeit. Aber für Muslime ist Jesus eben nicht göttlicher Abstammung. Und so feiern sie auch seine Geburt nicht. „Den Kindern habe ich immer erzählt, das ist ein deutsches Fest“, sagt Serab Yükses, „damit sie unterscheiden lernen, was christliche und was muslimische Feste sind“. Trotzdem – „Weihnachten ist schön“: Die Lichter, die Vorbereitung, basteln mit den Kindern, das macht sie alles gerne. Geschenke gibt es Weihnachten keine, dafür aber zu Sylvester. So feiern die Yükses das Ende des alten Jahres. „Das hat aber keine religiösen Gründe. So machen das viele türkische Familien zu Weihnachten“. In der Türkei, erzählt Serab Yükses, kann man inzwischen auch Schokoladennikoläuse kaufen und Lichterketten, aber die sind dort auch für Sylvester gedacht. Denn in der Türkei ist der Schoko-Nikolaus einfach ein netter Mann mit Bart und süßem Inhalt.